

Petra Mioč: Das junge französische Kino: Zwischen Traum und Alltag

St. Augustin: Gardez! Verlag 2000 (Filmstudien, hg. von Thomas Koebner, Bd. 14), 217 S. mit Abb., ISBN 3-89796-024-9, DM 49,90

Ohne ideologischen oder medienphilosophischen Aufputz gibt die Verfasserin eine höchst lesbare und informative Übersicht über das junge französische Kino, die bisher in unserer Sprache gefehlt hat. Französischsprachige konnten auf die hervorragende Gesamtdarstellung des Nachkriegsfilms bis 1995 von René Prédal (*50 ans de cinéma français*, Paris 1996), die Monografien von Claude-Marie Trémois (*Les enfants de la liberté*, Paris 1997) und von Laurent Créton (*Le cinéma et l'argent*, Paris 2000) sowie auf den von Christophe Chauville herausgegebenen *Dictionnaire du jeune cinéma français* (Paris 1998) zurückgreifen.

Zu Beginn ihrer Arbeit stellt die Autorin die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen dar, die sich im Übrigen seit dem Erscheinen des Buches kaum geändert haben. Die Gesamtzuschauerzahl (1997: 150 Millionen) stieg 1998 auf 170 Millionen an, sank dann aber 1999 wieder auf 155,5 Millionen ab. Die Zahl der produzierten Filme (1997: 163) stieg 1998 auf 183 an und blieb mit 181 Filmen auch im Jahr 1999 stabil (in Deutschland waren es 1999 nur 74 Filme). Auch die Zahl der Erstlingsfilme (1997: 46) stieg 1998 auf 58 und 1999 auf 62 Filme an.

Es wäre freilich falsch, aus diesen Zahlen zu schließen, dass im Mutterland des Films alles zum Besten steht. Zwar ist die Filmförderung nach wie vor wohl die höchste in Europa und es ist für einen jungen Regisseur nicht allzu schwer, einen ersten Film finanziert zu bekommen (in Deutschland verhält es sich ähnlich), aber das Finden eines Verleihs und vor allen Dingen der Zuschauer steht auf einem anderen Blatt. Wie in den *Cahiers du Cinéma* (3/2000) nachzulesen, weist das Land eine Überproduktion auf, ohne - von Depardieu abgesehen - über die Stars zu verfügen, die Filme im Ausland verkaufen helfen.

Trotzdem ist für den an künstlerisch relevanten Filmen interessierten Zuschauer das französische Kino das interessanteste in Europa und Petra Mioč versteht es ausgezeichnet, die Charakteristika des jungen französischen Films herauszuarbeiten. Sie setzt zu Recht den Beginn mit Eric Rochants *Un monde sans pitié* (1989) an, der in seiner Bedeutung in Deutschland nicht recht erkannt wurde. Anschließend beschreibt und analysiert sie höchst anschaulich Filme von Olivier Assayas, Arnaud Desplechin, Cyril Collard, Noémie Lvovsky, Claire Denis, Laetitia Masson, Erick Zonca, Sandrine Veysset, Mehdi Charef, Mathieu Kassowitz u.a.

Gemeinsam ist fast allen die Ausbildung an der FEMIS, der einzigen französischen Filmhochschule, die Unterricht in den künstlerischen Sparten vermittelt. (Man wagt nicht den Vergleich mit dem künstlerischen Output der diversen deutschen Filmhochschulen!) Als wesentliche Konstanten des jungen Kinos nennt Mioč den Bruch mit dem „Mythos Paris“, die Verwendung von Plansequenzen und häufig eine sozialkritische Thematik. Das alte Bild von Paris als Stadt der Verliebten oder als Arbeits- und Lebenszentrum der Intellektuellen im Kino der Nouvelle Vague ist out. Paris ist jetzt entweder die anonyme Großstadt oder wird vermieden. Die Filmemacher siedeln ihre Geschichten eher in der Provinz an und zwar dort, wo sie am unattraktivsten ist, also nicht in der Provence, sondern im kalten, grauen Nordfrankreich mit seinen keineswegs anheimelnden Städten. Die Welt der Arbeit bzw. der Arbeitslosigkeit ist wichtig geworden. Wir erleben bedrückende soziale Verhältnisse (die lange Jahre im französischen Kino nicht stattfanden), aber auch persönliche Zusammenbrüche. Dieses „bittere Frankreich“, wie Petra Mioč zutreffend schreibt, kennzeichnet nach wie vor wesentliche Werke des jungen Kinos. Auf Hervé Dumonts Cannes-Gewinner *L'Humanité* (1999) konnte sie nur noch kurz eingehen, Gaspar Noes *Seul contre tous* (1998) zeigt völlige Ausweglosigkeit.

Die Verfasserin referiert auch den Stand der Komödie und die Filme von Regisseuren nordafrikanischer Abstammung, in denen das höchst komplizierte und ungelöste Problem der Assimilation/Integration von Arabern mit meist französischem Pass behandelt wird. Das wird am deutlichsten in den oft behandelten Konflikten in den Vorstädten französischer Großstädte. Weitere Abschnitte des Buches gelten der Rolle der französischen Filmkritik, den Schauspielern des

jungen Kinos (auch der Rezensent findet Valéria Bruni-Tedeschi und Elodie Bouché faszinierend) und der wichtigen Rolle, die Frauen als Filmemacherinnen im jungen französischen Kino spielen. Die für das französische Kino ungewöhnliche, ja paradoxe Doppelrolle von Frauen als Darsteller und Regisseur, über die Françoise Audé in einem lesenswerten Beitrag der Zeitschrift *Positif* vom Mai 2000 schreibt, verdient sicher eine ausführlichere Analyse.

Das ebenso lesbar geschriebene wie nützliche Buch von Petra Mioč gehört in die Bibliothek jedes Kinogängers, der mehr wissen will über das nach wie vor interessanteste Filmland in Europa. Nur die schlecht reproduzierten Abbildungen sind entbehrlich.

Ulrich von Thüna (Bonn)